Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

ÜBER DAS ERSTE KAPITEL DES BUCHES JEREMIA

K. BUDDE
UNIVERSITÄT MARBURG

MAN war neuerdings ziemlich einig geworden, daß sich zu Eingang des Buches Jeremia in dem Τὸ ῥῆμα τοῦ θεοῦ ὃ ἐγένετο ἐπὶ Ἱερεμίαν κτλ. eine ältere Form der Überschrift, דבר יהוה אשר היה אל ירמיהו וגו׳, erhalten habe, und daß, um sie zu vervollständigen, von V. 1, oder etwa noch ursprünglicher von 1 a, unmittelbar auf 2 aβ (בימי וגו׳) überzugehn, V. 3 aber als späterer Einschub zu streichen sei.[1] Wie daraus die Textgestalt des MT entstand, darüber mochte man verschiedene Vermutungen äußern. Nun tritt Paul Volz in seinen überaus dankenswerten „Studien zum Text des Jeremia" 1920 S. 1 f. wieder unbedingt für MT, wie es scheint, ohne jede Ausscheidung oder Änderung, ein. „Obwohl der Satzbau in M schwerfällig ist, verdient er doch den Vorzug vor G; denn G macht durch seine Wiederholung [gemeint ist 2 a α] den Inhalt ärmer. Die Änderung in G beruht auf Absicht; G oder sein hebräischer Vorgänger wünschte den göttlichen Urheber der Prophetie voranzustellen und änderte den Urtext nach anderen geläufigen Überschriften (Hos. 1 1 usw.)."

Man darf gespannt sein, wie Volz die Anfangsworte in MT דברי ירמיהו faßt, ob „Die Worte Jeremia's" oder „Die Geschichte

[1] Vgl. K. Budde, Die Überschrift des Buches Jeremia (Verhandlungen d. XIII. Internat. Orientalisten-Kongresses in Hamburg 1902, Sekt. V), B. Stade, Jer. c. 1 (Zeitschr. f. d. alttest. Wiss. XXIII 1903, S. 153 ff.), C. H. Cornill, Das Buch Jeremia 1905 zur Stelle.

Jeremia's, das Buch von Jeremia", wie schon Kimchi auslegt. Duhm's Liste von jeremianischen Beweisstellen für die erstere Auffassung, 36 4, 10, 27 ff. habe ich schon 1902 auf die einzige 36 10 zusammengestrichen. Dort aber ist das unmißverständliche כל דברי יהוה אשר דבר אליו in V. 4 unmittelbar vorhergegangen, so daß דברי ירמיהו in V. 10 einfach „das Diktat Jeremia's" bedeutet. Dieser einzigen, ungeeigneten Stelle hätte Cornill nicht mit Graf's Worten 26 10 hinzufügen dürfen, da er selbst dort richtig את הדברים האלה mit „diese Vorfälle" übersetzt; schon bei Graf war das ein Versehen, vgl. S. 340 „von dem Vorgefallenen (את הדברים האלה)". Es bleibt eben dabei, daß die Gottessprüche, die ein Prophet weitergibt, niemals Worte des Propheten heißen können. Unbedingt ist deshalb die Auffassung Kimchi's im Rechte, wie dasselbe auch von dem einzigen Seitenstück in der Überschrift eines Prophetenbuchs, dem דברי עמוס Am. 1 1 gilt.[2] Heißt aber die Überschrift „Die Geschichte Jeremia's", dann geht sie sicher nicht auf den Urjeremia, der nur Jahweworte überliefern wollte, sondern auf das zusammengesetzte Buch, das in den Baruchabschnitten und in der Erzählung K. 37—44 viel aufgenommen hatte, was über jene erste Abzielung hinausging. Das spricht dafür, daß es sich in MT um eine spätere Fassung der Überschrift handelt, die dieser Umgestaltung des Buches Rechnung tragen sollte.

Es fragt sich weiter, wie Volz die Worte 2 a α, אשר היה דבר יהוה אליו, faßt, ob als einfachen Relativsatz „an den das Wort Jahwes erging", oder als selbständige Überschrift nach der Formel 14 1 46 1 47 1 49 34, etwa zu übersetzen: „[Das,] was als Wort Jahwes an ihn erging." Die letztere Fassung vertritt Stade (a. a. O. S. 154), aber nicht ohne hervorzuheben, daß der Wortlaut jener Überschriften „schlechtes Hebräisch sei, nur aus redaktioneller Korrektur eines älteren Wortlautes zu erklären".[3] Ich glaube noch weiter gehn zu müssen: es ist nicht

[2] Vgl. meine Ausführungen Beihefte z. Zeitschr. f. d. Alttest. Wiss. 27 (Wellhausen-Festschrift) S. 75 ff. Auch Am. 1 1 legt schon Kimchi ebenso aus.

[3] Für diese Auffassung erklärte sich R. Smend brieflich (9. 4. 04) auf die Zusendung meiner Hamburger Mitteilung: „Du hast Grund zu allerlei Beschwerden bei der herrschenden grammatischen Auffassung

nur schlechtes, sondern gar kein Hebräisch, nicht auf redaktioneller Korrektur beruhend, sondern auf falscher Einschiebung vom Rande her. An jenen Stellen stand — ebenfalls schon redaktionell[4] — דבר יהוה אל ירמיהו, was zwar nicht vollem hebräischem Ausdruck entspricht, aber für eine Überschrift gut genug war, vgl. Mal. 1 1 דבר יהוה אל ישראל, ähnlich Sach. 9 1, 12 1, oder דבר יהוה בפי ירמיהו 2 Chr. 36 21. Eine spätere Hand ergänzte am Rande das vermißte אשר היה. Natürlich sollte das hinter יהוה eingetragen werden; der Abschreiber aber las und ließ es einfach, wo es anschloß, nämlich vor dem die Zeile beginnenden דבר, und so entstand dieses Ungeheuer von einer Überschrift.[5] An unserer Stelle vollends steht nicht אל ירמיהו sondern אליו, die Rückbeziehung ist damit vollkommen sicher gestellt und mit ihr die Auffassung als einfacher Relativsatz in durchaus richtiger und unmißverständlicher Fassung[6]: „Die Geschichte [oder „Die Worte"] Jeremia's . . . ., an welchen das Wort Jahwes erging."[7] Offenbar will dieser schleppende

von V. 2. Aber diese Auffassung ist meiner Überzeugung nach falsch. Ich übersetze: was als Wort Jahwes an ihn erging im 13. Jahre usw. Mir erscheint das nach 14 1 46 1 als vollkommen einwandfrei. Dann ist V. 2, 4 Überschrift bzw. Einleitung zu C. 1, nur V. 3 ist durch spätere Hand eingeschoben. Auf LXX möchte ich nichts geben. דברי ירמיהו V. 1 erscheint ihr gegenüber als ursprünglich".

[4] In 14 1 bietet LXX Καὶ ἐγένετο λόγος Κυρίου κτλ., eine sonst nirgends in unsrem Buche vorkommende Form der Überschrift; die übrigen Stellen werden von ihr nicht überliefert.

[5] Vgl. Gesenius-Kautzsch Grammatik 138e Fußnote 1, wo der Gebrauch nur an diesen vier Stellen als ganz eigentümlicher absoluter Gebrauch des אשר gebucht wird.

[6] Vgl. genau die gleichen Worte, diesmal von niemandem mißverstanden, 1 Kön. 18 31.

[7] Wie LXX die Worte 2a α auffaßt, ist nicht ganz sicher auszumachen. Ihre Wiedergabe ὃς ἐγενήθη λόγος τοῦ θεοῦ πρὸς αὐτόν scheint für einen selbständigen Satz im Sinne von 14 1 zu sprechen, könnte aber auch nur sklavische Wiedergabe des hebräischen Relativsatzes sein, so daß ὃς . . . πρὸς αὐτόν für πρὸς ὅν stände. In 1 Kön. 18 31 umschreibt LXX mit ὡς ἐλάλησεν Κύριος πρὸς αὐτόν. Da Cornill auch hier, Jer. 1 2, LXX mit „wie an ihn Jahves Wort erging" übersetzt, muß er wohl auch hier ὡς und nicht ὃς gelesen haben. Vermutlich hat er nach Parsons gearbeitet, der im Texte ὡς und nicht ὃς bringt, während die Kollation in der Fußnote schließen läßt, daß in der Tat die Mehrzahl der Minuskeln ὡς lesen. Für

Relativsatz eben das ersetzen, was durch die Änderung der ersten Worte von V. 1 verloren gegangen war, und läßt deshalb, wie Stade ganz richtig feststellt, auf einen ursprünglichen Eingang דבר יהוה אשר היה אל ירמיהו selbst ohne das Zeugnis der LXX schließen. Nun aber LXX eben dies mit ihrem Τὸ ῥῆμα τοῦ θεοῦ ὃ ἐγένετο ἐπὶ Ἱερεμίαν κτλ. bringt, hat man alle Ursache, darin die ursprüngliche oder mindestens frühere Gestalt der Überschrift noch überliefert zu finden, die häufigste und einfachste Gestalt der Überschrift von Prophetenbüchern, wie sie bei Hosea, Joel, Micha, Zephanja vorliegt und für Hesekiel erschlossen werden kann. Freilich wäre bei ihr 2 a α, wie Volz richtig hervorhebt, vollkommen überflüssig, und ich habe daraus schon 1902 gefolgert, daß diese Worte in LXX aus der in MT vorliegenden Rezension erst später müssen nachgetragen sein.[8] Gegen die Ursprünglichkeit der Fassung von V. 1 in LXX selbst wurde in Hamburg bei der Besprechung das τὸ ῥῆμα τοῦ θεοῦ im Unterschied von λόγος τοῦ θεοῦ in 2 a α, λόγος Κυρίου in V. 4 und weiterhin geltend gemacht. Ich verweise demgegenüber auf 6 10: ἰδοὺ τὸ ῥῆμα Κυρίου ἐγένετο αὐτοῖς εἰς ὀνειδισμόν, wo vielleicht die ganz allgemeine Bedeutung im Gegensatz zu dem einzelnen Gotteswort ebenso zu dieser Abwechselung veranlaßt hat, wie hier „das Streben, V. 1, anders als V. 2 und 4, auf das ganze Buch zu beziehen".[9]

Aus alledem schloß ich in Hamburg: „Als ursprüngliche Gestalt der Überschrift — ich übergehe 1 b — kann man getrost herausschälen: „Das Wort Jahwes, das an Jeremia, Hilkia's

B, A, ℵ (Q=XII hat auch nach Parsons ὅς) wird aber doch Swete Glauben zu schenken sein, daß auch nicht eine einzige Hand in diesen Codices ὡς bietet. Ich halte ὡς lediglich für innergriechische Erleichterung.

[8] Damals gab ich daneben folgende andere Erklärung frei: „Oder es wurde [hinter der ursprünglichen Form von V. 1] zuerst 2 a α eingetragen, sei es als Stütze für den Zusatz V. 3, sei es, weil die Erläuterungen zu dem Namen Jeremia durch Zusätze einen derartigen Umfang angenommen hatten, daß eine Wiederaufnahme von 1 a α erwünscht erschien. Nimmt man das Letztere an, so darf man in 1 a α MT einen weiteren beabsichtigten Schritt sehen, durch den die Tautologie wieder beseitigt und zugleich V. 1 mit dem Zusatz V. 3 zu einer Überschrift für das ganze Buch erweitert wurde". Ich ziehe die oben gegebene Erklärung vor.

[9] So ich a. a. O. in einem Anhang zu meiner Mitteilung.

Sohn, erging in den Tagen Josia's des Königs von Juda, im 13. Jahre seines Königtums". Ich verband also 2 aβ b unmittelbar mit V. 1, als dazu gehörige Zeitbestimmung. Dasselbe tut Stade, weniger deutlich S. 154, ganz klar S. 155: „Auf V. 2 in der vorhin angenommenen Rekonstruktion kann nur V. 5, oder, wenn mit ihm [augenscheinlich mit 1 a, 2 aβ b] eine redaktionelle Überschrift vor die vom Verf. herrührende Überschrift V. 4 gesetzt worden ist, V. 4 folgen". Ebenso verband 2 aβ b schon die Überarbeitung, der wir den jetzigen Text, insbesondere 2 a α und V. 3 verdanken. Indessen führt das den Übelstand mit sich, daß dann Jeremia's Rede in V. 4 mit ויהי beginnt, und zwar nicht einmal mit einem formelhaften, bloß die Einführung der Erzählung bezweckenden, was ganz zu Anfang schon verdächtig genug wäre, sondern mit einem ויהי, das das Prädikat des Satzes bildet: „Und es erging das Wort Jahwes an mich". So wenig man sich bisher daran gestoßen hat — nur Stade scheint ein Gefühl dafür zu bekunden, indem er dazu neigt oder doch freigibt, V. 4 für den ursprünglichen Wortlaut einfach auszuschalten — muß ich das doch hier wie anderwärts für ganz unmöglich halten. Ich bin deshalb überzeugt, daß wir die Überschrift, in der Jeremia in der 3. Person eingeführt wird, auf V. 1 allein zu beschränken haben, und daß dann mit 2 aβ b 4 Jeremias eigene Rede beginnt: „In den Tagen Josia's des Königs von Juda, im 13. Jahre seines Königtums, da erging das Wort Jahwes an mich also lautend". Es handelt sich um die bekannte, sehr häufige Anknüpfung des Impf. cons. an Zeitbestimmungen jeder Art. Darin haben wir dann den unversehrten Anfang des Diktats Jeremia's zu erkennen, und davor wurde nun in Gestalt von V. 1 eine Überschrift gesetzt, die als solche wiederum vollständig ist. Löst sie sich los von der Fortsetzung in 2 aβ, so fällt auch der Grund fort, 1 b als spätere Vermehrung zu streichen. Daß Jeremia in Anatot zu Hause war, ersehen wir auch aus anderen Stellen des Buches; daß er Priestersohn war, erfahren wir nur hier. Wir haben nicht den geringsten Grund es zu bezweifeln; woher es aber später noch sollte gewonnen sein, ist schwer abzusehen. Den Vater Jeremia's von dem gleichzeitigen Oberpriester Josia's (1 Kön. 22 f.) deutlich zu unterscheiden, war ohnedies von

Anfang an ein dringendes Bedürfnis, wird er doch trotzdem noch oft genug mit ihm gleichgesetzt.

Diese, hier vielleicht zum ersten Male vertretene Auffassung der Eingangsverse in ihrer ursprünglichen Gestalt gewinnt noch eine starke Stütze an dem Seitenstück des Buches Jesaja. Der Überschrift Jer. 1 1 entspricht dort nach Aufbau und Umfang genau der älteste Bestand von Jes. 1 1: „Das Gesicht Jesaja's des Sohnes des Amoz". Die eigentümliche Fassung dieser Überschrift habe ich[10] daraus erklärt, daß ursprünglich auf Jes. 1 1 die einzige bei Jesaja vorkommende Vision Kap. 6 und mit ihr die ganze im Ich Jesaja's gehaltene Denkschrift Kap. 6—9 6 folgte. Ist das richtig, so schloß sich dort an die Überschrift 1 1, die Jesaja in der 3. Person einführt, unmittelbar Jesaja's eigene Erzählung K. 6 1: „Im Todesjahre des Königs Uzzia da sah ich usw." Also genau, wie wir jetzt für Jeremia hergestellt haben, die Zeitangabe als Beginn der eigenen Worte des Propheten, aufgenommen durch das Impf. cons., dort ואראה, hier ויהי. Daß Jeremia den Bericht Jesaja's über seine Berufung kannte, ist aufs höchste wahrscheinlich, auch aus anderen Spuren; daß er sich an ihn der Form nach anschloß, das Natürlichste von der Welt. Ganz klar ist ferner bei Jesaja, daß sich die Überschrift חזון ישעיהו ursprünglich nur auf die einzige jesajanische Vision Kap. 6 beziehen sollte; darin liegt eine Bestätigung für die Annahme, daß auch Jer. 1 1 in der LXX-Form ursprünglich nur auf die Berufungsvision V. 5—9 abzielte. Aber ganz ebenso wie bei Jeremia durch 2 a α 3 ist dann auch bei Jesaja später, sicher erst nach Umstellung von K. 6—9 6 an die jetzige Stelle durch Jes. 1 1b, אשר חזה על[11] בימי עזיהו יותם אחז יחזקיהו מלכי יהודה und יהודה וירושלם die Erweiterung der Überschrift auf das ganze Buch vollzogen.

In dem Berufungsbericht V. 5—9 wie anderwärts ist vor allem jede Textkritik aus rein metrischen Gründen vom Übel, wie besonders Erbt und Rothstein, aber auch Cornill, sie ausgiebig üben. Die freie prophetische Rede verträgt solche

[10] Zeitschr. f. d. alttest. Wiss. XXXVIII 1920/21 S. 58.

[11] Sicher zu übersetzen „der da schaute usw.", nicht „das er schaute".

Maßstäbe nicht; wo bei den Propheten eigens und ausgesprochen lyrische Klänge angeschlagen werden, ist das eine besondere Sache. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn Erbt und Rothstein ihrer Metrik zuliebe selbst das מרחם in V. 5 meinen entbehren zu können![12] — Durch seinen Feldzug gegen die „vielen Völker" ließ sich Stade zu der unglücklichen Änderung לְגוֹיֵי statt לגוים in V. 5 verleiten, die nirgends Billigung gefunden hat. Aber nun das Wort einfach zu streichen, wie Rothstein tut, zugleich (in der Nachfolge Erbt's) mit על הגוים ועל הממלכות in V. 10, ist vollends verkehrt. Das לגוים heißt nicht, daß Jeremia den Völkern, d. i. den Heiden, als Prophet zur Seite und zur Verfügung gestellt würde, sondern daß es sich bei seiner prophetischen Tätigkeit nicht um kleine Dinge sondern um grosse Angelegenheiten, um Sein oder Nichtsein ganzer Völker handeln werde. Das aber hervorzuheben, die umfassende, welterschütternde Aufgabe in grellen Gegensatz zu stellen gegen das bescheidene, eingezogene, zaghafte Selbstbewußtsein gerade dieses Propheten ist die eigentliche Abzielung dieser Vision und muß es sein. Die Wendungen dafür können gar nicht zu hoch gegriffen sein. Und zwar ohne daß man mit Duhm daraus eben auf späte Abfassung zu schließen hätte; vielmehr hat Jeremia das Eintreffen dieser Ankündigung sein Leben lang erfahren und den Druck davon aufs empfindlichste verspürt. Das bleibt übrigens selbst dann in V. 10 noch übrig, wenn man dort die Völker und Königreiche mit Erbt und Rothstein streicht. Dagegen hilft nichts als Beseitigung des ganzen Verses, wozu Stade sich entschließt. — Unter den vielen Vorschlägen für die Kürzung der langen Reihe von Infinitiven in V. 10 ist der von Volz, ולהאביד ולהרוס zu streichen, weil dadurch eine schöne chiastische Gegenüberstellung zweier dem Garten- und Hausbau entlehnter Bilderpaare und ein erwünschter Gleichklang gewonnen werde, am ersten erwägenswert. Immerhin mag man fragen, ob das Erschöpfen aller Ausdrücke für das Zerstören neben dem bescheidenen Nachfolgen neuen Werdens nicht seinen guten, wohl berechneten Sinn habe. Sicheres wird sich nie sagen lassen.

[12] Ich übergehe deshalb andere Streichungen, besonders von Erbt, so בבטן V. 5, ארני und הנה V. 6, ähnlich V. 9 usw.

Einen besonders glücklichen Griff scheint mir Volz mit der Streichung von מפניהם in V. 8 getan zu haben. Er erklärt es einleuchtend als Auffüllung aus V. 17, wie denn 𝔊 L. 88. 341 — Parsons zählt zehn Minuskeln dafür auf — hier dem Text von V. 17 noch eine Strecke weiter folgen. In der Tat hat das מפניהם selbst dann keinen befriedigenden Anschluß nach rückwärts, wenn man das על כל אשר אשלחך תלך in V. 7 (mit אל statt על) nach LXX deutet „zu allen, an die ich dich sende, sollst du gehn". Für viel wahrscheinlicher halte ich aber den Sinn „weswegen immer ich dich sende, sollst du gehn" oder „womit immer ich dich beauftrage, das sollst du ausrichten", so daß הלך absolut steht, „einen Botengang tun". Dafür spricht besonders Jes. 6 8: את מי אשלח ומי ילך לנו. Ob nicht ebenso wie מפניהם aus V. 17, להצילך samt dem, wie Duhm richtig gesehen hat, in Jahwes Munde, dem Propheten gegenüber, unmöglichen נאם יהוה, aus V. 19 aufgefüllt ist, wo LXX die drei Worte in dieser Reihenfolge bringt, möchte ich zu erwägen geben. — Eine kaum zu umgehende Verbesserung hat man bisher stets übersehen. In V. 9 muß statt דברי durchaus דברַי gesprochen werden, weil es sich nicht um die vielen verschiedenen Worte wie in V. 7 handelt, sondern um die einmalige, grundlegende Eingebung des Wortes Jahwes durch die sinnlich verspürte Hand des Gottes. Den Beweis für die Richtigkeit dieser Aussprache bringt V. 12 b.

Die beiden ferneren Visionen V. 11 f. und V. 13 ff. sind nicht datiert, brauchen also nicht aus dem gleichen Jahre zu stammen wie die Berufungsvision, wenn das auch keineswegs auszuschließen ist. Sie werden lose angefügt sein nicht nur, weil es sich um gleichartige Offenbarungen handelt, sondern auch, weil sie die Berufungsvision zu ergänzen geeignet sind. Die erste mahnt zum Glauben und zur Geduld, wenn die Einlösung des erhaltenen Gotteswortes auf sich warten läßt; man mag Hab. 2 1–3 vergleichen, oder dieselbe prophetische Not mit anderer Lösung in Jes. 28 23 ff. Die zweite Vision erläutert die Ankündigungen von V. 5 und V. 10 durch nähere Bestimmung der Völkerverhältnisse, in die der Prophet eingreifen soll. Die beiden Stücke hier auszuschalten, etwa in V. 17 die Fortsetzung von V. 9 zu

sehen, wie Stade tut, ist nicht der geringste Anlaß. Das שנית von V. 13 nimmt auf V. 5–10, die erste der drei Visionen, einfach darum nicht Rücksicht, weil Jahwe dort nicht gefragt hat מה אתה ראה; dieser Wortlaut der Frage ist eben in das שנית eingeschlossen. Sicher fragt damit Jahwe nicht nach dem Inhalt irgend eines zufälligen, alltäglichen Gesichtseindrucks bei wachen Augen; sondern die ebenso wie Am. 7 8 8 2 gefaßte Frage schließt das dort und Am. 7 1, 4 vorausgehende כה הראני אדני יהוה abkürzend mit ein, es handelt sich zweifellos um Visionen. Auch daß Jeremia 24 1 und 38 21 die volle Form kennt, ändert daran nichts. Alles Grübeln und Dichten über eine diesen Visionen zugrunde liegende Wirklichkeit oder die Verknüpfung von wirklich Gesehenem mit Traumeswissen sollte man sich daher billig sparen. Der Prophet jedenfalls hat das Gesehene lediglich als von Jahwe durch Offenbarung ihm gewiesen verstanden.

Als eine wahre Erlösung empfinde ich es, daß man neuerdings angefangen hat, dem ופניו in V. 13 zu mißtrauen. Was soll man unter dem Gesicht oder der Vorderseite eines über dem Feuer stehenden Kessels verstehen? Von den versuchten Deutungen war immer jede neue ebenso unnatürlich wie die vorhergehende. Der Vorschlag מִפְּנֵים für מִפָּנַי wird dadurch zugleich erledigt. Aber auch mit Rothstein's וּפִיו statt ופניו ist nichts gebessert; denn die Mündung eines siedenden Kessels weist nach keiner der vier Himmelsrichtungen, sondern immer nach oben.[13] Ehrlich vermutet statt ופניו „ein Substantiv von נָפַח, etwa נֹפַח, das die wallende Bewegung von etwas Kochendem bezeichnet. Wenn das Feuer unter einem großen Topf nicht gleichmäßig verteilt ist, kocht sein Inhalt an der Seite am stärksten, wo das meiste Feuer ist". Zu dieser Erklärung muß ich zwar wieder ein großes Fragezeichen setzen; aber der Gedanke an den Stamm נפח, Anknüpfung an das dicht vorhergehende נפוח, scheint mir sehr glücklich. Die einfache genaue Wiederholung dieses Wortes würde schon die Dienste tun: „einen angeblasenen Kessel sehe

[13] Unklar ist Rothstein's Übersetzung „Seine Öffnung [droht] von Norden her"; das klingt, als wenn die Handlung des Öffnens gemeint wäre, was doch gewiß nicht beabsichtigt ist.

ich, angeblasen von Norden her. Aber besser scheint mir, sowohl dem Sinne nach, als weil die Verderbnis zu ופניו sich dann besonders leicht erklärt, וְנָפְחָיו: „und die ihn anblasen, [tun es] von Norden her". — Ob an dem תִּפָּתַח in V. 14 zu rütteln ist, ob man es nicht einfach als „wird losgelassen werden" beibehalten soll, scheint mir nach wie vor der Erwägung wert. An sich ist ein neues Tatwort hier wahrscheinlicher als die Wiederholung des in V. 13 gebrauchten, weil es sich um die Erklärung des dort im Bilde Gesehenen handelt. Will man aber LXX folgen, so dürfte Ehrlich's תִּנָּפֵח sich am meisten empfehlen, auch graphisch. Falsch ist jedenfalls Volz' neuer Vorschlag נָפַחְתִּי, weil er V. 15 unzulässig vorwegnimmt. Das Gesicht selbst, seine rein gegenständliche Deutung, Jahwes Urheberschaft, das ist die Reihenfolge der drei Aussagen in den Versen 13, 14, 15. Erst mit dem כי von V. 15 tritt Jahwe in die Handlung ein. — In V. 15 entscheidet sich Volz wie Rothstein und H. Schmidt nach LXX für Streichung von משפחות als aus 25 9 eingedrungen; „denn zu כִּסְאוֹ paßt wohl מַמְלָכוֹת ‚Dynastien' (1 10), aber nicht מִשְׁפָּחוֹת ‚Völkerstämme'". Wenn das nur richtig ist! Es müßte doch אִשָּׁה und כִּסְאָהּ heißen, wenn die Königreiche[14] bei der Belagerung Jerusalems ihren Thron vor dessen Toren aufrichten sollten. In Wirklichkeit aber können das nicht Königreiche noch Dynastien, sondern nur Könige, und so ist es geradezu unbegreiflich, daß die von Volz gewissenhaft gebuchte Lesart τὰς βασιλείας [τῶν] βασιλέων bisher gar keine Beachtung gefunden hat. Das βασιλέων ist nicht nur für LXX ansehnlich bezeugt durch 𝔊^{L}, Theodoret und Arabs, sondern auch ausdrücklich für MT durch Aquila, Theodotion und die Asterisci in 88 und Syro-Hexaplaris. Die מלכי הצפון ferner finden sich Jer. 25 26. Vor מַלְכֵי aber ist משפחות durchaus festzuhalten; denn die Völker, nicht die Reiche, wird Jahwe herbeirufen, und כל משפחות האדמה sagt schon Amos (3 2), vgl. auch משפחות צפון Jer. 25 9. Zu dem bunten Schauspiel, das damit vor Jeremia's geistiges Auge tritt, muß man das bewegte Vorbild in Jes. 22 5 ff. vergleichen. Gerade die Buntscheckigkeit des Heeres der Welteroberer wird mit

[14] „Dynastie" heißt ממלכה nirgends.

dem משפחות richtig gemalt. Wählen mag man zwischen dem vollen משפחות ממלכות מלכי, das wenigstens für Aquila bezeugt ist, und dem kürzeren und wohllautenderen משפחות מלכי. Im letzteren Falle wäre in MT מלכי dem vorausgehenden משפחות angepaßt, in $\mathfrak{G}^{L}$ usw. משפחות dem folgenden מלכי, beides begreiflich genug. Subjekt der Verba ובאו ונתנו sind jedenfalls die Könige; daß sie im Genetiv vorausgehn, macht keine Schwierigkeit. נאם יהוה davor muß ebenso wie in V. 8 späterer Zusatz sein, weil Jahwe zu Jeremia redet. Daß פֶּתַח überall nur „vor den Toren" usw. heißt, nicht „an den Eingang", wie noch Cornill, Rothstein, H. Schmidt übersetzen, hat Ehrlich Duhm gegenüber richtig festgestellt; die Beweisstellen dafür sind sehr zahlreich. Vor חמתיה aber muß dafür notwendig על eintreten; es liegt also gar kein Grund vor, den Rest des Verses 15 von ועל an zu streichen, wie H. Schmidt es tut. — Weiterhin streicht Erbt 17 a β von ודברת an, was ganz unmöglich, Volz von את an, was mindestens nicht gut ist, beide aus leidigen metrischen Gründen, die gar nicht hierher gehören. Selbst das von LXX nicht gesondert wiedergegebene, in V. 7 fehlende אנכי ist hier durchaus am Platze. In 17 b bietet LXX für die zweite Hälfte ein weitschweifiges, aus anderen Stellen zusammengesuchtes Quidproquo, augenscheinlich aus Scheu vor der Drohung פן אחתך, die ohne jeden Zweifel das Echteste des Echten ist. Aber nichts wert ist das folgende לפניהם, „daß ich dich nicht vor ihnen[15] erschrecke", weil Jahwe sonst ja mit eben dem drohen würde, was schon ohne ihn eingetreten ist und ihm erst den Anlaß zum Einschreiten geben wird, mit dem Erschrecken vor den Menschen, an die der Prophet sein Wort richten soll. Womit Jahwe ihn bedroht, das ist ein ganz anderer Schrecken, ein göttlicher (1 Sam. 14 15), mit dem jener nicht entfernt verglichen werden kann. Darum folgt, daß das מפניהם gegen Erbt festzuhalten, לפניהם als schlechte Ableitung daraus mit Erbt und H. Schmidt zu streichen ist. Dadurch aber wird der Weg frei zu der richtigen Ergänzung des פן אחתך. Volz stößt sich an dem ואני הנה zu Anfang von 18, wo im Hauptstrom

[15] לפניהם schlecht für מפניהם. Man möchte fast übersetzen „vor ihnen" = „früher als sie", was doch auch nicht angeht.

der LXX ואני fehlt. Er selbst streicht lieber הנה und behält ואני, weil es dem ואתה in V. 17 wirkungsvoll entspreche (so auch Duhm). Aber ein Gegensatz zu V. 17, die Rolle Jahwes gegenüber der des Propheten, wird hier keineswegs eingeführt; vielmehr bleibt der Prophet selbst das logische Subjekt, und V. 18 bringt nur seine besondere Ausrüstung zu dem Amte, das ihm durch V. 17 übertragen wird. Damit erweist sich umgekehrt das ואני für V. 18 als überflüssig, das הנה als vollkommen ausreichend. Das ואני gehört vielmehr, ohne das ו, zum Vorhergehenden, und gerade darum fehlt es in LXX, weil es mit dem vorhergehenden Satze dort durch andere geläufige Wendungen ersetzt ist. Es heißt also: אל תחת מפניהם פן אחתך אֲנִי „Erschrick nicht vor ihnen, daß nicht ich dich erschrecke!", oder anders ausgedrückt „damit ich dir nicht Ursache gebe, vor mir zu erschrecken!" Nicht gegen das ואתה in V. 17 steht das אני im Gegensatz, sondern gegen das הֵמָּה in מפניהם. — In V. 18 muß jedenfalls חומַת statt חמות oder חומת gelesen werden; die falsche Aussprache stammt aus V. 15. Über das Mehr des MT einerseits, der LXX anderseits läßt sich schwer eine ausreichend sichere Entscheidung treffen. Richtig wird man mit LXX על כל הארץ streichen (so Cornill, Rothstein, Volz); aber sofort taucht dann die Frage auf, ob es nicht aus dem בְּצוּרָה (vgl. 15 20) entwickelt ist, das LXX an dieser Stelle mehr bietet. Viel hat auch das לְכָל־מלכי der LXX gegenüber dem למלכי des MT für sich (dafür Cornill). Aber ob man das eigenartige ולעמוד ברזל mit dem Hauptstrom der LXX streichen soll (so Cornill, Rothstein, H. Schmidt, Volz), ist doch schon recht zweifelhaft, und wenn vollends Cornill selbst das überall bezeugte ולחומת נחשת noch mit in den Kauf gibt, so ist das reine Willkür, vielleicht durch seine wenig durchsichtigen metrischen Voraussetzungen bedingt. Noch ein wenig stärker als die eiserne Säule ist durch die griechische Überlieferung das לכהניה angefochten, und Cornill und Rothstein streichen es demgemäß. Hält man es fest, was mir wie Volz richtiger zu sein scheint, so wird man Ursache haben, nach 8 Mscrr., LXX und Syr. vor לשריה ein ו zu lesen. — In V. 19 ist jedenfalls wie in V. 8, 15 das נאם יהוה nicht am Platze; seine verschiedene Stelle in der Überlieferung — LXX und Syr. bringen es am Schluß —

erleichtert die Streichung, für die auch einige Mscrr. eintreten. Volz' Herstellung אני יהוה, so daß nur נאם, durch Dittographie sozusagen, hinzugekommen wäre, mag daneben erwogen werden.

Der Wortlaut, der, so nach Kräften gesichtet, für das erste Kapitel des Prophetenbuchs gewonnen ist, verdient alles Zutrauen, auch als Eingang des Urjeremia nach Kap. 36. Natürlich gilt dies nach wie vor für die großen Züge; einzelne Worte und Wendungen mögen in noch weiterem Umfang, als das oben bereits geschehen ist, freigegeben werden, wie bei jeder Überlieferung alter Texte. In den Fußtapfen Jesaja's, wenn es eines Vorbildes dafür erst bedürfte, beginnt Jeremia seine Aufzeichnungen mit dem Bericht über seine Berufung durch eine nach V. 9 auch dem Gefühl, nur vielleicht dem Gesicht, wahrnehmbare Offenbarung Jahwes. Er schließt daran zwei durch Jahwes Wort gedeutete Visionen, die ebenso wie jene erste Offenbarung nur ihm selber, für seine Person, zugekommen sind, daher hier zum ersten Mal der Öffentlichkeit zugänglich werden. Beide beziehen sich auf sein Amt; sie sollen ihn darin getrost und fest machen, gefaßt auf das Schlimmste, was ihm ferner begegnen mag. Für die Echtheit dieser weiteren Offenbarung bietet ihre Schlichtheit die denkbar beste Bürgschaft. Griffen hier und ebenso in der eigentlichen Berufung (V. 5–9), wie Duhm meint, späte Hände ein, in majorem prophetae gloriam, sie würden alles tun, um das berühmte Vorbild in Jes. 6 — und für späte Zeit auch von Ez. 1 ff. — an Pracht und Erhabenheit womöglich zu überbieten. Nun ists bloß ein Mandelstock, ein blühender wohl, und ein siedender Kessel, die unscheinbarsten und alltäglichsten Dinge, so unscheinbar, daß man sich gerade in neuester Zeit oft genug daran gestoßen und gemeint hat, Jeremia hätte, was er zu sagen hatte, in das einfache Wort wirkungsvoller einkleiden können als in solche blasse und wenig zutreffende Bilder. Ja, wenn die späten Verschönerer an der Arbeit wären! Aber hier handelt es sich um keine Einkleidung nach Wahl, sondern um die wahrhaftige Erfahrung des stillsten und bescheidensten aller Propheten, und auch diese seine geistlichen Erfahrungen schmiegen sich von selbst seiner innersten Eigenart an und prägen sich in deren Formen. Nur

Zweifelsucht und Willkür kann sich an dieser Gestalt der Überlieferung ärgern.

Noch ein Wort, das über Kap. 1 hinausgreift, sei mir gestattet hinzuzufügen. Wir haben überall, wie sichs gebührt, LXX zu Rate gezogen. Es ist bekannt, in welchem Maße der Umfang des Buchs Jeremia in LXX hinter MT zurückbleibt, und wie sehr man immer wieder geneigt ist, ihre Textgestalt als ursprünglicher und maßgebend anzusehen und den hebräischen Text danach umzugestalten. Das Problem ist im wesentlichen das gleiche wie bei dem Buche Hiob. In meinem Kommentar zu diesem Buche (2. Aufl. S. LXI) habe ich neben anderen Gründen für die größere Ursprünglichkeit des längeren Textes von MT auch den angeführt, daß zu Anfang des Buches der griechische Wortlaut dem hebräischen völlig gleichläuft, ein Plus oder Minus sich durchaus nicht herausstellt, dann ganz allmählich, stufenweise, der Unterschied in der Länge zunimmt, vom zweiten Redegang an der Abstand immer größer wird, bis dann auf einmal in den Reden Jahwes beide Ströme wieder zusammenfließen und im gleichen Bette weiterlaufen. Ich habe dort daraus geschlossen, daß die Übersetzer auf die Dauer die Geduld verloren, ihre Vorlage für weitschweifig hielten, dem Leser zuliebe immer mehr gekürzt haben, wo nicht überwiegende Gründe sie zu größerer Treue veranlaßten. Wesentlich das gleiche Schauspiel wiederholt sich hier. Wohl fehlen in LXX einzelne Worte; aber dafür treten andere hinzu, so daß der Unterschied der Summen beiderseits fast gleich Null ist. Die zahlreichen Streichungen, die besonders Erbt um seines Metrums willen vollzieht, mögen beweisen, wieviel im Sinne der LXX der späteren Abschnitte gleich im ersten Kapitel noch „entbehrlich" wäre. Eine große Strecke habe ich das Experiment aufs genaueste weiter verfolgt und dabei die gleiche Erfahrung wie beim Buche Hiob gemacht, ganz langsame Zunahme des Minus der LXX. Aber ohne jede Mühe kann sich jetzt jeder den Augenschein verschaffen, seitdem Cornill, ein neuer Origenes, die Übersetzung über seinem Kommentar durch verschiedene Druckschriften zu einer vollständigen Synopse der beiden Rezensionen ausgestaltet hat, nicht zum Vorteil der Genießbarkeit des Wortlauts. Man wird finden, daß etwa von

Kap. 16 an das Minus in LXX bedeutend zunimmt und immer weiter anschwillt, ebenfalls nicht ohne eine gewisse Ebbe und Flut. Ich halte auch hier für wahrscheinlich, was ich beim Buche Hiob ausgesprochen habe, daß das Ermüden gegenüber der Länge des Textes, das Streben nach Kürzung den oder die Übersetzer vor allen Dingen geleitet hat. Wäre statt dessen bei den Abschreibern des hebräischen Textes das Streben nach Deutlichkeit, nach breiterer Umschreibung, nach Auslegung während der Wiedergabe am Werke gewesen, so müßte das umgekehrt am Anfang stärker hervortreten, auf die Länge aber sich abstumpfen und ermüden. Ich bilde mir nicht ein das Problem damit zu erschöpfen; aber sorgfältiger Erwägung wird diese Schlußfolgerung immerhin wert sein.